



WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends. — Bezugspreis halbjährlich 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhnlichem Umfange 30 Pf., stärkere entsprechend teurer
Der Anzeigenpreis für die 4 gespaltene Petitzeile beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 23

Berlin den 5. Juni 1909

IV. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43.44

Alle Rechte vorbehalten

Entwurf zu einem Wirtshause im Spreewald

Monats-Wettbewerb vom 14. Dezember 1908

Mitgeteilt von

Berichterstatter des Beurteilungsausschusses Regierungs- und Baurat F. Schultze

Aufgabe: „An Stelle eines baufälligen Wirtshauses, an der Landstraße unweit des Kanals gelegen, soll ein Neubau errichtet werden, der in der Anordnung der Räume, im Aufbau und in den zur Verwendung gelangenden Baustoffen den Eigenarten des Spreewaldes entspricht. Verlangt wird eine Schankstube für den Verkehr der eingesessenen Bevölkerung und ein etwa 150 qm großer Saal für die Lustbarkeiten an Sonn- und Feiertagen, sowie für den gesteigerten Touristenverkehr im Sommer und Winter. Der vorhandene, mit alten Bäumen bestandene Wirtshausgarten ist unter Schonung des Baumbestandes in ländlicher Weise mit Tischen, Sitzplätzen und Lauben neu auszugestalten. An passender Stelle ist eine verdeckte Halle vorzusehen, die sich zweckmäßig an eine Kegelbahn anlehnt. Mit der Gastwirtschaft ist eine kleine Landwirtschaft für den Hausbedarf verbunden. Es werden eine Kuh, zwei Schweine und Federvieh gehalten. Die erforderlichen Stallungen hierfür sind mit dem Wirtshause so in Verbindung zu bringen, daß der Gastwirtschaftsbetrieb nicht gestört wird. Zur Unterbringung der erforderlichen Futtermittel und der aus dem Hausgarten geernteten Winterfrüchte ist Vorsorge zu treffen. Auch ist ein kleiner Eiskeller erforderlich, bei dem die hohe Grundwasserlage von 1,0 m unter Gelände zu beachten ist.“

Der Bauplatz liegt unweit des Kanals an der Landstraße, ein Stichkanal gestattet die An- und Abfahrt von Kähnen.

Zu zeichnen sind:

Lageplan mit Wirtschafts- und Hausgarten 1:1000,
Grundriß 1:100,
2 Ansichten }
1 Schaubild } 1:100.“

Es waren 9 Bearbeitungen der vorstehenden Aufgabe eingegangen, über die im einzelnen folgendes zu berichten ist:

„Ländlich“

Lageplan ungünstig, da Wirtshausgarten, zwischen Kanal und Kegelbahn eingeklemmt, nicht erweiterungsfähig ist, außerdem ist er schwer von Küche und Gaststube aus zu bedienen. Der Ausblick von der Gaststube auf Straße und Anlagestelle ist durch den vorgezogenen Saal verbaut. Küche liegt lediglich gut zu Saal und Gaststube. Die Wohnung erscheint nicht genügend vom Wirtshausbetriebe getrennt (bei ansteckenden Krankheiten für Gäste gefährlich und für die Kranken störend). Der gemeinsame Flurgang zwischen Küche und Saal, der auch dem Verkehr zum Abort dient, ist zu bemängeln. Architektur etwas trocken, wengleich das Schaubild einen guten ländlichen Eindruck macht. Die Seitenansicht gibt ein unschönes Bild.

Stall zu üppig. Eiskeller besser vom Stall abrücken und an den Stichkanal. Hauptfehler ist die Vortäuschung von Fachwerk bei dem massiven Bau.

„Schöne Maika“

Unruhig in Grundriß und Aufbau. Architektur zeigt nicht recht verarbeitete Motive des Spreewaldhauses. Küche zu weit entfernt von Schankstube und Saal. Erhöhter Teil im Saal für Musik und Zuschauer, der im übrigen den Tanzraum sehr beschränkt, besser an der entgegengesetzten Seite in Verbindung mit der Schankstube. Kegelbahn ist schlecht zu bedienen. Wegen der vielen Ecken und Kanten und unruhigen Dachausbildungen wird die Bauunterhaltung, die auf dem Lande schwierig ist, sehr kostspielig. Die Halle mit 3,5 m Höhe gleich der des Saales sehr reichlich bemessen. Blockhauswände des Saals ohne Versteifung bedenklich.

„Strohdach“

Der Forderung des Programms nach Eigenart der Spreewaldbauweise ist der Hauptwert beigelegt. Blockhausbau, Giobelverbreterung, Giebelzier, Strohdach mit Fledermauslücken entsprechen der alten Bauweise. Die hochgelegenen Fensterbrüstungen sehen zwar echt aus, sind aber nicht zweckmäßig. Der Lageplan zeigt einen großen einheitlichen Wirtschaftsgarten und ein Hausgrundstück mit im ganzen gut verteilten Gebäuden, Hof und Hausgarten. Der Saal ist vom großen Garten sehr umständlich zu erreichen. Wie die Diele Licht bekommen soll, ist nicht recht ersichtlich. Saalaborte kaum mit Wasserspülung in der angeordneten Weise zulässig; sie verlangen außerdem unter einem Teile des hohen Saaldaches viel umbauten Raum. Eingang von Küche zum Saal liegt so, daß er die Gäste zum Durchgang durch die Küche nach dem Garten verleitet; das ist störend. Dazu kommen noch die Stufen neben der Treppe. Die hochgelegenen Fenster in der Gaststube, Kegelstube, Saal und Wohnung gestatten keinen Ausblick bei der gewählten Brüstungshöhe von etwa 2 m. Die Fenster der Kegelbahn wären besser nach dem Hof als nach der Veranda gelegt. Wohnung des Wirtes im Dachgeschoß ist für die ländlichen Verhältnisse nicht günstig, erschwert außerordentlich die Aufsicht über den Viehstall, den man von den Fenstern der Wohnung nicht sehen kann. Die Architektur macht einen einladenden, angenehmen Eindruck sowohl von der Landstraße, als auch von der Anlagestelle des Kanals; wird aber sofort ein anderes Gepräge bekommen, wenn die Fenster die erforderliche Größe und niedrigere Brüstungshöhe erhalten.

„Leipe“

Hof und Gemüsegarten liegen an der Straße, Wirtschaftsgarten nach der Wiese, die für festliche Zwecke mit benutzt werden kann. Für die zu Kahn Ankommenden guter Eindruck. Die Gaststube gewährt Ausblick nach der Landstraße und der Landungsstelle. Lageplan also günstig. Grundriß und Aufbau zeigen mancherlei Mängel. Büfett liegt zwar für die Bedienung von Gaststube, Saal und Wirtschaftsgarten günstig, aber die beiden langen, schlecht belichteten Flurgänge sind fehlerhaft. Das Treppenhaus erscheint für die bescheidenen Verhältnisse zu aufwendig. Raumverteilung im Stall fehlerhaft, weil nicht luftig und warm. Schwein will auch Licht und Luft haben. Hühner besser über dem Schweinestall. Die Geschöshöhe mit 3 1/2 m ist im Erdgeschoß reichlich, im Obergeschoß um 1/2 m zu hoch und für die Ställe um 1 m zu hoch. Im übrigen eine fleißige Arbeit, bei der das Schaubild zu loben ist. Architektur hat süddeutsches Gepräge und läßt das Eigenartige des Spreewaldes vermissen.

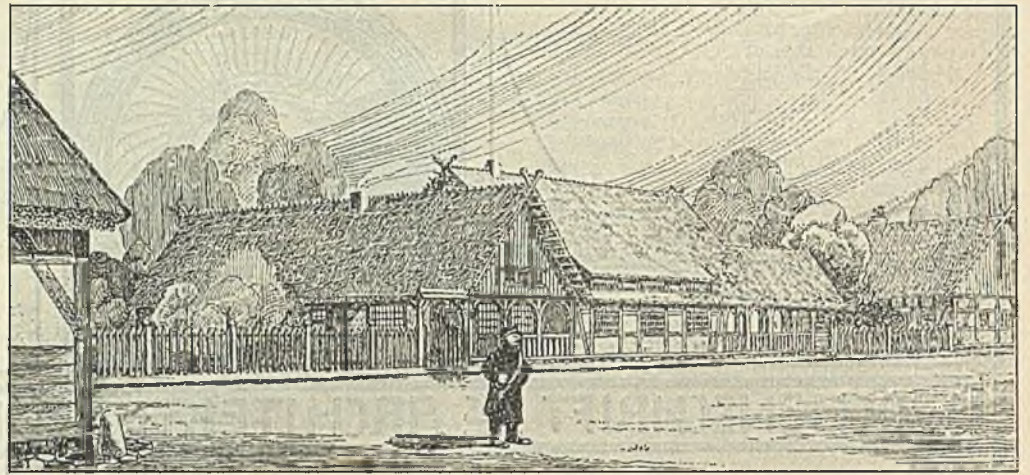
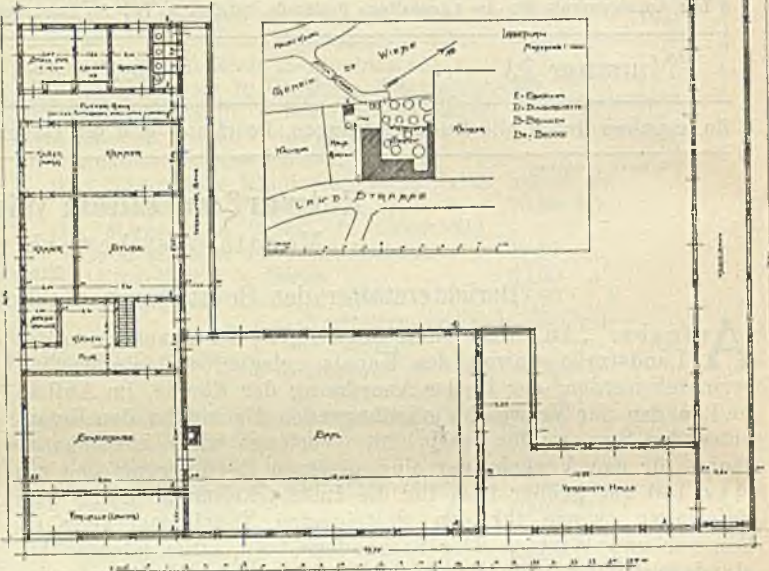


Abb. 97 und 98. Kennwort: Ein Bauernhaus. Verfasser: Regierungsbauführer Hermann Bortfeldt

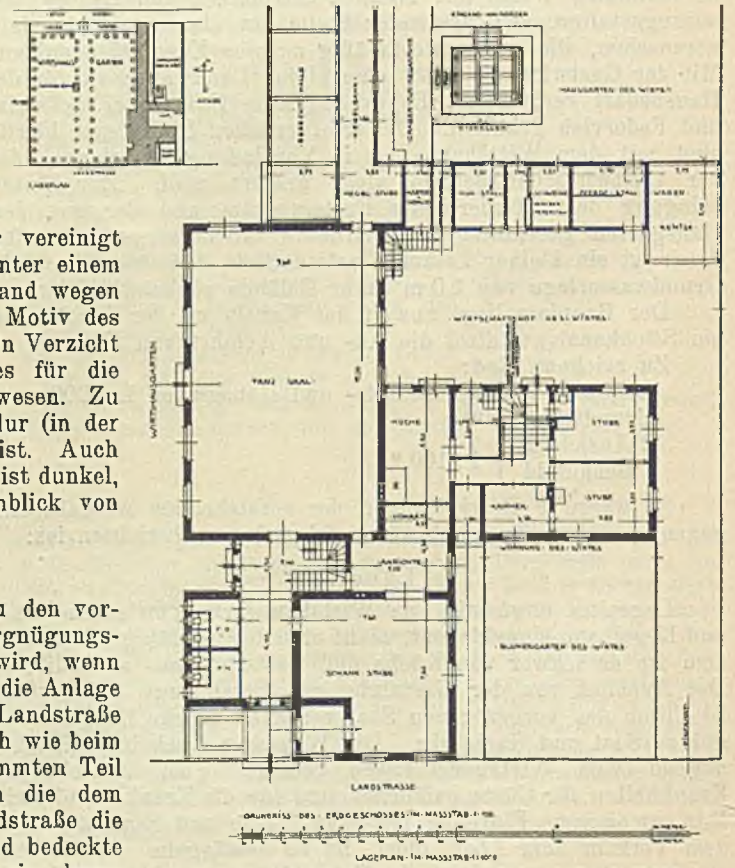
„Einst und Jetzt“

Lageplan etwas flüchtig und unüberlegt. Die Baugruppe schwimmt in einem großen Baugelände, auf welchem Hausgarten, Wirtschaftsgarten und Stichkanal zwanglos ohne Weg und Steg und Abgrenzung angegeben sind. Der vor der Landstraße liegende kleine Wirtschaftsgarten soll jedenfalls für den gewöhnlichen Gebrauch, dem Besuch der Schankstube entsprechend dienen und der große nach hinten liegende Wirtschaftsgarten dem Saal entsprechen. Das erschwert die Bedienung der Gäste. Wie die Bedienung nach dem kleinen Wirtschaftsgarten erfolgen soll, ist nicht klar ersichtlich, vermutlich durch die Schankstube. Küche mit beiderseitigen Büfettts günstig. Aborte etwas entfernt und bei Regenwetter nicht trocken von der Schankstube zu erreichen. Saal läßt Türen und Fenster nicht unterscheiden. Er hat jedenfalls zu viel Oeffnungen. Der Bau entspricht wenig dem ländlichen Gepräge im Spreewald und zeigt im übrigen keine befriedigenden Verhältnisse in den Höhen und in der Verteilung und Größe der Fensteröffnungen.



„Trübe Tage“

Schaubild nicht sehr einladend, zu unbedeutend und kleinbäuerlich. Vom Saal ist an der Straße nichts zu sehen. Beschränkter Bauplatz gewählt zwischen Landstraße und Stichkanal. Haus, Wirtschaftsgarten, Hausgarten und Hof gut verteilt. Saal von Schankstube und Küche gut zu bedienen. Am Eingang zu Garten, Saal und Schankstube liegen Aborte zweckmäßig. Saal schiebt sich günstig in den Straßenflügel. Letzterer vereinigt ohne Tüfteleien schlicht bäuerlich Gaststube, Wohnung und Stall unter einem Dach. Stall reicht aus und liegt zweckmäßig neben Schlafzimmerwand wegen Beobachtung des Viehs. Die Halle hat bei ihrem Ueberbau das Motiv des Spreewälder Stallbaues gut verwendet. Vielleicht wäre aber hier ein Verzicht auf den Drempel wegen des dadurch erzielten niedrigeren Daches für die gegensätzliche Wirkung von Hausdach und Hallendach günstiger gewesen. Zu bemängeln ist die zu kleine Küche mit 5 Türen, von denen die zum Flur (in der Ecke) für schnelle Bedienung zu ungünstig und viel zu schmal ist. Auch das Gastzimmer mit 3 Türen ist ungemütlich. Der Abort für Frauen ist dunkel, Fenster nach der Straße erwünscht. Abortfenster gewähren Einblick von außen, deshalb Brüstung höher legen.



„Die schöne Ludmilla“

ist nicht nur schön, sondern auch sehr üppig; im Vergleich zu den vorbesprochenen Wirtschaftshäusern schon mehr ein großstädtisches Vergnügungsetablissemment, das sich ein schlichter Gasthausbesitzer kaum leisten wird, wenn er nicht mindestens die Sache auf Aktion gründet. Im übrigen ist die Anlage sehr geschickt aufgebaut. Das Grundstück ist an der Ecke der Landstraße und Stichkanal gewählt und so aufgeteilt, daß der Hauptbau ähnlich wie beim „Schwarzen Roß“ Wirtschaftsgarten von dem nicht für Gäste bestimmten Teil abtrennt. Der Hauptbau enthält unter einem einheitlichen Dach die dem Gastwirtsbetriebe dienenden Räume. Ihm schließt sich an der Landstraße die große Küche mit der Wohnung an. Laubengang an der Straße und bedeckte Halle nach der Wiese schließen den großen Wirtschaftsgarten ein; eine lange Anlegestelle für Kähne liegt günstig als Abschluß nach dem Kanal. Sie bietet

Abb. 99. Kennwort: Zum Schwarzen Roß. Verfasser: Regierungsbaumeister Otto Lucht

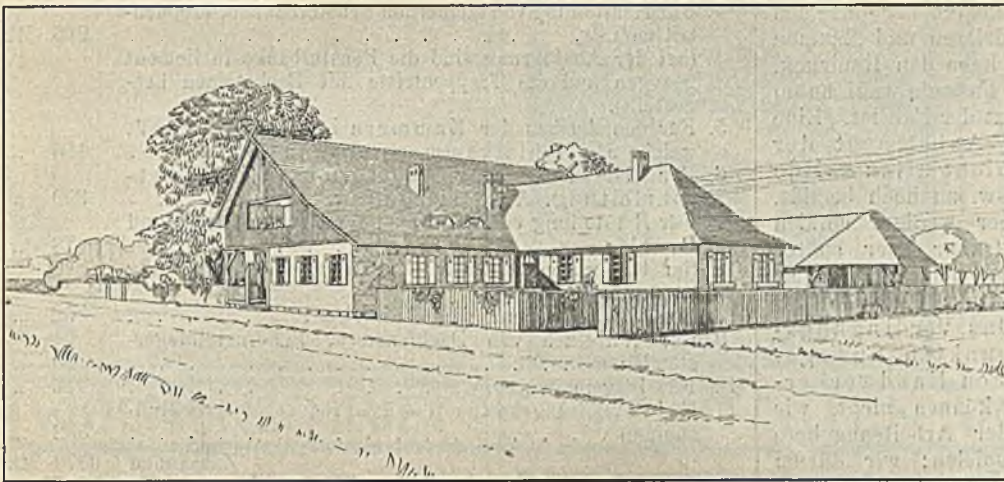


Abb. 100. Kennwort: Zum Schwarzen Roß. Verfasser: Regierungsbaumeister Otto Lucht

abseits angeordnet mit Blumengarten an der Südseite (Straßenseite) und Blick in den Wirtschaftshof und auf den Stall an der Nordseite. Die Vereinigung von Halle, Kegelbahn und Graben ist billig und zweckmäßig. Bedenklich erscheint die Abortanlage am Haupteingang. Jedenfalls hat Verfasser Wasserspülung angenommen. Im übrigen ließe sich für Massenbetrieb an Sonn- und Festtagen leicht im Stallgebäude oder Garten eine größere Abortanlage vorsehen. Die Architektur ist schlicht ländlich, wenn auch etwas trocken und nicht ganz der alten heimischen Bauweise entsprechend, aber jedenfalls wird sie sich nicht störend in die Landschaft einfügen.

„Ein Bauernhaus“
(Großes Vereinsandenken — Abb. 97 und 98)

den Gästen im Garten gute Augenweide. Der Hausgarten und Wirtschaftshof sind ebenfalls günstig abgeschlossen. Alles ist sehr reichlich bemessen. Das gilt vor allem von der Abortanlage und besonders von dem Stallgebäude. Es handelt sich eben um einen unternehmenden Gastwirt, der für seinen großen Betrieb auch eine größere Landwirtschaft nötig hat und wahrscheinlich noch einige Pferdestände in den Stall einbauen wird. Der Saal ist geschickt durch die Seitenschiffe gegliedert, von denen das eine sich nach dem Wirtschaftsgarten als Halle öffnet. Der Aufbau verwendet die Motive des Spreewaldhauses in etwas reichlichem Maße und wirkt zu wenig ländlich.

„Zum Schwarzen Roß“
(Kleines Vereinsandenken — Abb. 99 und 100)

Eine fleißige, wohl überlegte Arbeit, die im Lageplan, Grundriß und Aufbau klar wirkt. Grundstück zwischen Landstraße und Kanal sehr verständlich aufgeteilt, so daß ein geschlossener Wirtschaftsgarten mit Eingang von der Landstraße an der einen und Anlegestelle für Kähne an der anderen Seite sich natürlich ergibt und die dem Gastwirtschaftsverkehr nicht dienenden Flächen als Hausgarten, Wirtschaftshof und Blumenhof durch die Baugruppe abgetrennt und verdeckt werden. Dabei ist die günstige Anordnung dieser verschiedenen Höfe und Gärten zu loben. Auch an einen Graben für die Heueinfuhr und die Eisgewinnung und Eisenbringung in das kleine Eishaus ist gedacht. Schankstube, Tanzsaal, Küche und Anrichte liegen gut zueinander. Die Wohnung des Wirtes ist wohl überlegt etwas

Eine gute Arbeit, die eine wohl überlegte Aufteilung im Lageplan und Grundriß zeigt und ein fleißiges Studium des Spreewaldhauses verrät. Schankstube und Saal, Halle und Kegelbahn liegen unmittelbar nebeneinander, von der Straße sehr einladend. Die Halle gewährt von der Straße einen Einblick in den Garten. Von der Küche sind Saal und Schankstube sowie der Wirtschaftsgarten gut zu erreichen. Wohnung und Stall gut gelegen und unter einem Dach. Aborte zwar etwas entfernt, aber neben Stall günstig und durch einen verdeckten Gang trocken bei Regen zu erreichen. Die verdeckte Halle liegt vielleicht etwas ungünstig zum Wirtschaftsgarten. Die Küche ist dem alten Spreewaldhause entsprechend schlecht beleuchtet, kann aber leicht auf Kosten der angrenzenden Stube und Kammer verbessert werden, wenn man z. B. die Speisekammer, um ein Fenster und Raum zu gewinnen, von der Kammer, oder um ein Nordfenster für die Speisekammer zu bekommen, von der Stube abtrennt. Der Aufbau, eine frische, freundliche und einladende Baugruppe, verdient alles Lob, zeigt echtes Spreewaldgepräge und verwendet die charakteristische wendische Architekturform sehr glücklich und zwar in durchaus selbständiger Weise.

Vom Ausschuß ist dem Entwurf mit dem Kennwort: „Ein Bauernhaus“ ein großes, dem Entwurf mit dem Kennwort: „Zum Schwarzen Roß“ ein kleines Vereinsandenken zuerkannt worden. Als Verfasser ergaben sich Herr Regierungsbauführer Hermann Bortfeldt in Charlottenburg, bezw. Herr Regierungsbaumeister Otto Lucht in Charlottenburg.

Staatliche Bauverwaltung im Großherzogtum Hessen

vom
Geheimrat Freiherrn von Biegeleben

aus der 22. Sitzung der Zweiten Kammer der Stände (Freitag, 19. März)
Schluß aus Nr. 22 Seite 118

Die folgenden Gebäude gehören in das Ressort des Finanzministeriums.

Erste Periode 1891/96	Einheitspreis für 1 cbm umbauten Raumes	Heutiger Einheitspreis für 1 cbm umbauten Raumes (15% Zuschlag)
Dienst- und Wohngebäude zu Bingen	15,98 Mk.	18,38 Mk.
Steuergebäude Groß-Gerau	15,33 „	17,63 „
Steuergebäude Offenbach	14,— „	16,10 „
Hochbauamtsgebäude in Gießen	15,20 „	17,48 „

Zweite Periode 1903/04—1908	Einheitspreis für 1 cbm umbauten Raumes
I. Steuergebäude	
Finanzamt und Bezirkskasse in Friedberg	13,85 Mk.
„ „ „ „ Homberg	14,70 „
„ „ „ „ Butzbach	13,82 „
„ „ „ „ Michelstadt	14,05 „
„ „ „ „ Wörrstadt	15,— „
Bezirkskasse in Büdingen	16,45 „
Finanzamt in Hungen	14,63 „
Bezirkskasse in Wald-Michelbach	16,43 „
Bezirkskasse in Lich	17,50 „
Bezirkskasse in Oppenheim	15,75 „
Finanzamt in Heppenheim	16,98 „
Bezirkskasse in Ortenberg	16,28 „
Bezirkskasse in Nidda	16,63 „
Finanzamt und Bezirkskasse in Fürth	15,— „
„ „ „ „ Darmstadt (Zentralheizung)	18,20 „
Finanzamt in Beerfelden	17,66 „

II. Oberförstereien (Staatsdomänen)	Einheitspreis für 1 cbm umbauten Raumes
Oberförsterei Münster in Dieburg	16,— „
Oberförsterei Michelstadt	16,40 „

III. Hochbauaufseherwohnungen	Einheitspreis für 1 cbm umbauten Raumes
Hochbauaufseherwohnung in Wimpfen	14,02 „

IV. Dammwärterwohnungen	Einheitspreis für 1 cbm umbauten Raumes
Dammwärterwohnung in Oppenheim	14,30 „
„ „ „ „ Rüsselsheim	14,40 „

Aus dem Geschäftsbericht der Forstverwaltung führe ich die folgenden aus Landesmitteln errichteten Forstwartwohnungen an, wobei bei den Bauten der früheren Jahre, um sie mit den neueren vergleichen zu können, entsprechende Preiszuschläge gemacht sind.

Gehspitz 1892	das cbm 17,13 Mk.
mit Zuschlag von 20%	20,55 „
Seidenbuch 1892	das cbm 13,43 „
mit Zuschlag von 20%	16,11 „
Emelinenhütte 1904	das cbm 13,25 „
mit Zuschlag von 10%	14,57 „
Wildbahn 1907	das cbm 14,— „

Die angegebenen Zahlen dürften die Richtigkeit meiner obigen Behauptung erhärten. Herr Abg. Brauer hat neulich

wohl im allgemeinen zutreffend gesagt, die Kosten der einzelnen Bauten seien im Verhältnis zu den Grundrissen und Räumen gegen früher gefallen. Meine Herren! Ich habe den Eindruck, daß in der Gestaltung und Behandlung der Fassade wohl kaum einfacher gegangen werden kann, als es jetzt der Fall ist. Eine andere Frage ist es, ob der Staat in Anbetracht der ihn belastenden Verantwortlichkeit nicht allzu solide baut, die Stärke der Mauern und Balken usw. zu hoch bemißt. Dabei ist aber zu beachten, daß bei einer weniger soliden Bauausführung die Unterhaltungskosten früher oder später wachsen. Daß der Staat vielfach teurer baut als ein Privater, liegt endlich nicht zum mindesten an seiner Methode der Bauführung und der Arbeitsvergebung. Das Verdingungswesen muß von sozialen Gesichtspunkten aus gehandhabt werden; die Fürsorge für den Handwerkerstand ist im Auge zu behalten. Wir können nicht, wie Private es vielfach tun, nach Eingang der Arbeitsangebote die einzelnen Bewerber gegen einander ausspielen; wir dürfen nicht unter allen Umständen den Mindestfordernden den Zuschlag erteilen und müssen auf das ortsansässige und heimische Handwerk Rücksicht nehmen. — Diese Gesichtspunkte gelten übrigens nicht nur bei den Neubauten, sondern auch, wie hier beiläufig bemerkt sei, bei den Unterhaltungsarbeiten, die seit mehreren Jahren auf Grund von Preis-Verzeichnissen im Turnus vergeben werden; dadurch soll auch den kleinen Meistern die Beteiligung an staatlichen Arbeiten ermöglicht und ein auskömmliches Verdienst gesichert werden.

Wir haben uns auch in anderen Staaten umgesehen, wie es dort mit den Baukosten bestellt ist. Von Preußen und Sachsen stehen mir Angaben aus den letzten Jahren nicht zur Verfügung. Aus Württemberg konnten wir für mehrere Forstamtsgebäude die Baupreise ermitteln. Im großen und ganzen dürften dort ähnliche Verhältnisse wie bei uns vorliegen. Aus Baden hat uns der bautechnische Referent der Forst- und Domänenverwaltung, der im Jahre 1905 eine Anzahl hessischer Oberförstereien und Forstwartereien besucht hat, seinen Reisebericht in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Darin sind für den im Vergleich zu Baden geringeren Bauaufwand in Hessen verschiedene Gründe angeführt, unter anderem, daß viel weniger Hausteine verwendet würden als in Baden. Die Verwendung von Hausteinen hat in den neunziger Jahren auch bei uns eine große Rolle gespielt und zur Verteuerung der Bauten wesentlich beigetragen. Der badische Referent äußert sich in dem Begleitschreiben zusammenfassend, die hessischen Bauten könnten sich sehen lassen und seien namentlich wesentlich billiger als die badischen, was in der Anlage (kleinerem Bauprogramm) und den billigeren Baupreisen liege.

Zum Schlusse komme ich auf zwei Beispiele zu sprechen, die uns als Vorbilder vorgehalten worden sind: An dem ersten Beispiel, den Arbeiterhäusern der Landesausstellung, sind wir nicht, wie einzelne Herren gemeint haben, mit verbundenen Augen vorübergegangen; ich habe vielmehr eine eingehende Besichtigung und Besprechung der einzelnen Gebäude mit unseren Hochbaureferenten in Anwesenheit des Herrn Landeswohnungsinspektor mit Dank entgegengenommen. Die betreffenden Arbeiterwohngebäude sollen bekanntlich 4000 Mark das Einzelhaus, 7200 Mark das Doppelhaus kosten. Um uns zu überzeugen, inwiefern dies gelungen ist, haben wir uns die Abrechnungen erbeten, und es ist uns bisher die für zwei Doppelhäuser und ein Einzelhaus zur Verfügung gestellt worden, während die anderen noch ausstehen. Nach den vorliegenden Rechnungen über das Wienkoopsche Ausstellungshaus sind:

A) für das Wohnhaus	5727 Mk. 14 Pfg.
B) für die Einfriedigung	303 „ 22 „
Zusammen 6030 Mk. 36 Pfg.	

aufgewendet worden. Nach diessseitiger Prüfung der Abrechnung hat sich ergeben, daß die Kosten für nachstehende Herstellungen bei den oben genannten Summen nicht vorgesehen sind:

A. Wohnhaus

1. Für die Unterkellerung des Wohnhauses mit Einrichtung einer Waschküche	1560 Mk.
(die Fundamente sind übrigens bei dem Ausstellungsgebäude nur 65 Zentimeter tief, also nicht frostsicher angelegt)	
2. Für Isolierung der Mauern	38 „
3. Für Sticken der Balkengefache und Uebertragen mit Strohlehm	136 „

4. Für Herstellung von steinernen Fensterbänken, Treppentritten usw.	266 Mk.
(bei der Ausführung sind die Fensterbänke in Zement gezogen und die Treppentritte mit Backsteinen hergestellt).	
5. Für den Ausbau der Kammern im Dachgeschoß, welche als Schlafkammern notwendig sind	416 „
6. Für Herstellung einer Abortgrube, mit Abortrohrleitung, Abortsitzen usw.	390 „
7. Für Herstellung von Zimmertüren mit Anstrich und Beschlag	78 „
(im Bau waren teilweise nur Futter und Bekleidung ausgeführt).	
8. Für Verankerung der Gebälke	52 „
9. Für Einsetzen von Dachfenstern, Schornsteinfegerständen usw.	40 „
10. Für Insgemein usw.	412 „
11. Für Bauleitungskosten (sechs Prozent der Schlußsumme)	582 „
Zusammen	3970 Mk.

B. Nebenanlagen

1. Für Pflaster- und Chaussierungs- und Planierungsarbeiten	550 Mk.
2. Für eine Müllgrube	130 „
3. Für einen Brunnen mit Pumpe und Ablaufkanal	350 „
4. Für Insgemein usw.	77 „
5. Für Bauleitungskosten (sechs Prozent der Schlußsumme)	90 „
Zusammen	1197 Mk.

Wenn der Staat die Hofreite zur Ausführung brächte, und zwar genau nach den vorliegenden Plänen, so würden die Kosten nach speziellem Kostenanschlag betragen für:

A) Wohnhaus	5727 Mk. + 3970 Mk. = 9700 Mk.
B) Nebenanlagen	303 „ + 1197 „ = 1500 „
Zusammen	11 200 Mk.

Bei Berechnung der vorgenannten, bei Ausführung durch den Staat entstehenden Kosten sind im großen ganzen die mäßigen Abrechnungspreise für die Ausstellung zu Grunde gelegt. Einige Einheitspreise (zum Beispiel bei Bruchsteinmauerwerk, Spengler-, Glaser-, Schreiner- und Weißbinderarbeiten) mußten allerdings, weil sie kaum die Selbstkosten decken, ein wenig erhöht werden. Die Dammwärterwohnung Hamm kostet — ohne die oben erwähnte tiefere Fundamentierung — 8000 Mark.

Wie stellt sich nun der Nutzeffekt des Bauaufwandes? Das Wienkoopsche Haus enthält

für die erste Arbeiterwohnung	47,01 Quadratmeter
für die zweite Arbeiterwohnung	45,61 Quadratmeter
Zusammen	92,62 Quadratmeter,

das Dammwärterhaus Hamm 77,98 Quadratmeter, jeweils ohne Treppenhaus, Flur und Bodenkammer, die bei der Dammwärterwohnung etwas reichlicher bemessen sind. — Aus den vorgetragenen Verhältnissen ergibt sich, daß das Dammwärterhaus Hamm bei richtiger Berechnung der Vergleichswerte, unter gleichen Verhältnissen, nicht teurer ist als das Ausstellungshaus. Schlägt man die Kosten auf die oben berechneten Nutzflächen aus, so würde der Quadratmeter Nutzfläche bei dem Dammwärterhaus sogar nur 102 Mk. 60 Pfg. kosten, während er bei dem Ausstellungshaus 104 Mk. 70 Pfg. kosten würde. Es läßt sich das aber teilweise dadurch erklären, daß das Ausstellungshaus zwei gerade Geschosse besitzt, während bei dem Dammwärterhaus das Obergeschoß im Dach liegt.

Meine Herren! Ich bitte zu entschuldigen, wenn ich Ihre Geduld so lange in Anspruch genommen habe. Vielleicht haben meine Mitteilungen aber auch Ihnen einiges Interessante und Aufklärende geboten; vielleicht haben Sie die Ueberzeugung gewonnen, daß die hessische Bauverwaltung, in der viele Kräfte — alte und junge — zum Wohle der Allgemeinheit zu wirken sich bemühen, und die außerhalb Hessens vielfach für vorbildlich gehalten wird, doch nicht ein so schlechtes Zeugnis verdient, und daß sie sich, wenn auch gewiß da und dort gefehlt sein mag, im ganzen auf dem richtigen Wege befindet. Ihnen, die Sie die Mittel für all das bisher Geleistete bewilligt haben, gebührt unser Dank. Möchten die schlimmen Zeiten der Not, in der wir uns gegenwärtig befinden, bald vorübergehen, damit einer maßvollen Kunstpflege auch fernerhin der Boden gebnet ist und auch für die staatliche Bauverwaltung das Wort in Geltung bleibt: „Mein Hessenland blühe, und in ihm die Kunst!“ (Bravo!)